



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Heilige Einöde/ Oder Heylsame Unterrichtung/ Wie die
Gott geheiligte Personen In denen Jungfrawen Clöstern
mit nützlichem Auffnehmen sich zu gebrauchen haben
der geistlichen Übungen Deß Heiligen ...**

Pinamonti, Giovanni Pietro

Cölln, 1702

Die Erste Betrachtung Für den Vierten Tag.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60653)

zwar fürchten / aber es sol euch nit genug seyn / daß
 ihr dieselbige schlecht ohne Nutzen fürchtet / sondern
 ihr sollet sie also fürchten / damit diese Furcht euch
 thue Guts wirken / und euch mache erwachen von
 dem Schläff der Sünd / für welche allein die Höl
 gebauet ist. So verfluchet dan dieses Abentherer
 welches erschrocklicher ist als die Höl selbst; Schö-
 met euch / daß ihr deroselben jemahlen die Platz in
 ewer Seelen gestattet habet / daß ihr für so gering
 dieses übel geachtet / welches mit so erschrocklichen
 Straffen Gott verfolget ; Und bittet den Herrn
 damit Er / welcher ewere Sünden nicht allein mit
 Zähren / sondern auch mit Vergießung seines Bluts
 beweinet hat / euch ich Gnad verleyhen wolle diesel-
 bige würdiglich in diesem Leben also zu beweinen / da-
 mit ihr dieselbige nit in Ewigkeit mit ewiger Ver-
 zweiffelung zu beweinen genöthigt werdet.



Die Erste Be- trachtung /

Für den Vierten Tag.

Von dem übel der läßlichen Sünden.

1. **B**etrachtet / wie groß da seyen jene Mängel/
 welche ihr läßliche und kleine Sünden nennet;
 son-

sonderlich aber / wie schwarz sie seyen / wan ihr in selbige nit durch menschliche Schwachheit allein gerathet / sondern freywilliglich / und wohlbedacht begehret ; und erstlich zwar betrachtet die Schwäre deren in sich selbst. Dan obschon man zwar die läßliche Sünd nennet ein kleine Sünd / darauß folget doch nit / daß sie klein seye / wan man dieselbige für sich recht bedencen wolle. Klein wird sie allein genennet in Vergleichung der Todtsünd / welche gleichfalls ein unendliches übel ist. Ein Fluß / und ein See / wie groß sie auch immer seynd / so werden sie doch in Vergleichung ihrer mit dem unermessenen Meer / klein gehalten : Also ist es auch umb die läßliche sünd / welche in Ansehen der Todtsünd gleichfalls verschwindet / indem sie doch grösser ist / als alle andere übel / so man allein die Todtsünd darvon außnimbt : So sehet ihr dan / in welchem Sinn und Verstand ihr ewere Mißthaten klein nennen könnet. Wan ihr aber von der andern Seiten deren Bößheit recht durchgründen würdet / so würdet ihr schier für schrecklichen vergehen / dan sie mißfallen Gott ; sie widersehen sich einiger massen seinem göttlichen Willen / sie verkleinern die Glori Gottes / welche ist das einige Zihl der ganken erschaffenen Welt / und ist das hohe Gut / welches einig und allein Gott von seinen Creaturen erfordert. Und wegen dieser Ursachen übersteiget dieses Übel alle andere Ubeln in ihrer Natur ; ein Übel / welches einiger weiß Gott antrifft : ein Übel / welches niemahlen der Mensch mit gutem Recht und Zueg kan erdöhlen / soltet ihr auch schon durch Begehung einer einhigen läßlichen Sünd können hinwegnehmen alle Krieg / Hunger und Pestilenz /
wel-

welche biß an das End der Welt sonst dauern würden/ so müßtet ihr doch selbige niemahlen begehen; ja wan ihr auch schon alle Verdambten auß dem Schlund der Höllen durch selbige heraußreißen/ oder den Fall der Außermöhlten in die Höll hinein verhindernen könntet/ so müßtet ihr diesen Schaden und Verdammung geschehen lassen/ ehe dan ihr etwas thätet/ so Gott mißfällig ist/ immassen auch das höchste übel der Creaturen unendlich kleiner ist/ als jenes übel/ welches den Erschöpffer derselben angehen thut. Man erstaunet hie in Erkänntnis dieser Wahrheiten ab ewerer ungläublichen Kühnheit/ in so offit Wiederholung dieser Sach/ welche den Augen Gottes also mißfällig ist; schämet euch/ daß ihr jenes also hoch geschätzet/ welches bey Gott also verachtet ist/ da ihr doch ewre höchste Glückseligkeit darinnen stellen soltet/ daß ihr etwas Gott-gefälliges gethan hättet. Weinet zu tausendmahl alle ewre Mißethaten/ und bittet den Herrn/ daß alldieweilen ewre läßliche Sünden in so grosser Zahl sich befinden/ in welche ihr einfallt durch die Schwachheit der Natur/ Er euch jeh Gnad geben wolle dieselbige niemahlen mehr also wollen mit Fürsack/ und Auffmercksamkeit/ und wohlbedacht zu begehen.

II. Bedencket die Schwäre ewerer Mißethaten in denen Wirkungen/ welche sie verursachen. Zwoy übel entstehen auß den Kranckheiten; eins ist/ welches sie mit ihrer Gegenwart zufügen; als die Unlust/ die Verdrießlichkeit/ den Eckel von allen Sachen/ die bleiche Farb am ganzen Leib; das andere ist/ welches sie für die zukünfftige Zeit schon jeh voraus verkündigen/ als nemlich den Todt/ die ewige Ent-

schei-

schreibung der Seelen von dem Leib ; also auch die
 lässliche Sünd / welche ist eine geistliche Kranckheit
 der Seelen / benimbt der Seelen für das Gegenwär-
 tige / obschon nit die wissentliche Schönheit der Gnad /
 jedoch eine grosse Annehmlichkeit / in welcher der H. Erz
 sich würde verlieben / man sie schön / ohne Mackel /
 sauber und ganz rein wäre ; weiters beraubet sie die
 Seel eines grossen Theils der Früchten der H. Sacra-
 menten / fürnehmlich des Sacraments des Altars /
 indem sie der innerlichen Vereinigung mit Gott ein
 grosse Verhinderung in den Weg leget / welche doch
 Gott sonderlich in ihr verlanget ; Letzlich macht sie
 der Seelen einen Verdruß in den Wercken der An-
 dacht / indem sie verringert den Inbrunst der Liebe /
 und deren Kräfte / welche in sie von Christo als ih-
 rem Haupt sonst einfließen würden. Das grösste
 übel aber der lässlichen Sünden ist jenes / welches sie
 mit sich bringt für das zukünftige / und dieses ist der
 Todt einer schwären Sünd / zu welcher sie langsam
 den Menschen bringen thut / theils weilen sie den Men-
 schen verführet seinem eigenen Kopff in allem zu folgen /
 theils weilen sie die gute Gewohnheiten / und andere
 Hülf-Mittelen gänzlich schwächet / welche ein Vor-
 maur waren / damit die Versuchung nit vollführet
 würde ; theils auch / weilen sie der Göttlichen Gerech-
 tigkeit Ursach gibt / seine Hand von der Seelen abzu-
 ziehen / woher dan der Fall in der Seel entstehet / wei-
 len sie nit mehr von so starcker Hülf unterstützet ist.
 Wie kompt es dan / daß ihr so leichtsinnig und auff-
 mercklich so oft diese Sünden begehet / welche euch in
 den Abgrund aller übelen bringen können / welcher da
 ist die Todsünd und die ewige Verdammung? Meynt
 ihr

ihr nit / daß viel frommere Seelen als ihr durch selbige läßliche Sünden also weit gebracht seyen / weilien sie in dem kleinen und wenigen begunnen untrew zu seyn / seynd sie auch hernacher in dem größern und im vielen untrew worden ; und seynd also langsam für und nach zu dem Fall kommen / und in demselbigen stecken blieben. *Qui spernit modica, paulatim decideret.* Eccl. 19. v. 1. **Der das Klein und wenig verachtet / der fällt für und für.** So verfluchet dan auß allen Kräfften ewre Missethaten ; bekennet für Gott / daß ihr sehr blind gewesen seyet in ewrem Lebens-Lauff / welchen ihr zeithero so unachtsam und nachlässig geführet habt ; nehmet euch für die Schwäre der läßlichen Sünden hinführo besser zu erwegen / indem ihr sie jecho erkennet also mißfällig zu seyn Gott dem Herrn / und also gefährlich auch für ewrer Seelen Heyl und Seligkeit ; entschließet euch drum lieber wollen sterben / als eine läßliche Sünd mit voller Aufmerksamkeit begehen / wozu ruffet an den Herrn Jesum umb Beystand / und erinnert ihn des Opfers / welches Er durch sein leyden und Todt gethan hat / umb alle Sünd zu vertilgen.

III. Betrachtet die Schwäre ewrerer Missethaten wegen der Straff / welche sie dem Menschen zufügen. Wan ihr sehen würdet einen Missethäter von der Gerechtigkeit verdambt auff öffentlichem Markt verbrennen / so würdet ihr gleich bey euch selbst schliessen / das müsse wohl kein kleine That seyn / wegen welcher selbiger so hart gestraffet werde ; wie könnet ihr dan nun verständiglich urtheilen / daß ein läßliche Sünd ein kleines übel seye / indem sie von der Göttlichen Gerechtigkeit so viel länger / und so viel schärfer

schärffer in dem Fegfeuer abgestraffet wird? Die Seel/
 so in diesen Flammen auff behalten wird / ist eine ge-
 liebte Braut des HERN / sie ist verordnet ewiglich
 bey GOTT zu wohnen im Paradenß / sie brennet mit
 innerstem Verlangen / sich mit dem höchsten Gut zu
 vereinigen / und dennoch haltet sie mit Gewalt zurück
 auch ein einkige läßliche Sünd in dem also feurigen
 Ofen / welcher / also zu reden / ein kleiner Ofen ist /
 sie stellet sich entzwischen / daß die Seel ihren GOTT
 nit anschauen / weder ihrer Seeligkeit genießten könne.
 Ja die Schuld / welche die läßliche Sünd nach sich
 laffet / trägt so schwarz auff der Waage der Göttlichen
 Gerechtigkeit / daß sie den obschon auch die Seel un-
 endlich liebenden GOTT zwingt dieselbige annoch in
 dem Feuer auffzuhalten / biß daß sie ihre Schulden
 biß auff den letzten Heller bezahlet habe. Nun kommet
 an / und fahret fort zu sagen mit Verachtung / es
 seyen allein kleine und geringe Sünden / welche ihr
 in der Welt begangen habet / sollet ihr auch noch wol-
 len fortfahren dieselbige zu verhäuffen / selbige an der
 Zahl zu vermehren / solche noch bedachtsam und ohne
 einigen Scheuen zu begehen? Sie kehren euch aber
 nit von dem Himmel / saget ihr; so wisset doch / daß
 sie ewere Peinen in dem Fegfeuer verlängeren. Dieses
 werdet ihr ja nit für gering halten / weilen ewere Pein
 und Schmerken so unüberschwencklich groß in diesem
 Feuer seyn werden / wan ihr werdet sehen / daß ihr
 als eine büßende Sünderin hiehin verworffen seyet /
 und da ihr erkennen werdet / wie daß selbiges euch seyn
 wird ein ehene Kett / mit welcher euch annoch der Zu-
 gang zu dem höchsten Gut verschlossen ist / welches ihr
 durch ewere Trägheit verblendet / bißhero für einen

zarten Fadern gehalten habt. So fanget dan an von eweren Sünden nach der Billigkeit zu urtheilen/ fanget an ewre Schulden für auß zu bezahlen mit vorgehender Buß / ehe und bevor die Göttliche Heiligkeit ewere Seel mit unaussprechlichen Peinen zu quälen/ umb sie von allem Unflat zu sauberen / gezwungen werde; Verdemüthiget euch als eine Aufsfähige / welche von der Scheitel an bis zu den Füßen mit Wundmahlen erfüllet ist; Verwundert euch über die so grosse Gedult Gottes in Ertragung ewerer grossen Nachlässigkeit in seinem Dienst; nehmet euch für dieses so grosses übel mit mehr in ewerem Herß zu beherbergen/ und bittet den Herrn durch den Haß/ welchen Er trägt wider die Sünd / daß Er euch wolle Stärke geben euch der läßlichen Sünden so viel zu enthalten / als die menschliche Schwachheit es immer zulasset.

Geistliche Lection

Für den Vierten Tag.

Von der Tugend der Demuth.

Es ist nit zu verwunderen/ daß die Hoffart in dem Himmel sich befunden habe / in welchem gesetzt ware die mit so vielen Gütlichkeiten gezeierte Natur der Engelen; aber daß sich auch die Hoffart auff Erden befinde / auff welcher die menschliche allein auß Schwach- und Armseeligkeit bestehende Natur wohnet / dieses ist / worüber man sich sehr zu verwundern habe;

Habe: *Humiliatio tua in medio tui*, Miche. Cap. 6. Du solst mitten unter dir gedemüthigt werden. Wir bedürffen nicht weit zu gehen / umb Ursachen zu finden unserer Verdemüthigung / es ist nichts mehr nöthig / als daß wir allein ein bedachtsames Aug auff uns selbst schlagen / und in uns hineinsehen; und allemahlen werden wir überflüssige Ursachen uns zu verdemüthigen verborgen und eingeschlossen finden / theils in unserer Wichtigkeit / theils in unserem Wesen / theils in unserem Wircken; und dennoch ist der Mensch also von Naturen geartet / daß er in seiner Armuth nicht wolle seyn ohne Hoffart / worin er gleich ist einem Windballen / welcher je mehr er ledig ist von allen anderen Dingen / desto mehr wird er von der Luft aufgeblasen. Derowegen wird diese Lektion / durch welche ihr werdet in der Demuth unterwiesen werden / euch am nützlichsten seyn; dan wan die Hoffart nach Zeugnis des Weisen Manns ein Ursprung ist aller Sünd / so wird euch die Lehr von der Demuth seyn ein Anfang zu aller Tugend.

Was ist dan die Demuth? Es ist eine sittliche Tugend / welche durch die Erkänntnis der Götlichen Nothheit / und der menschlichen Armseeligkeiten in uns unterdrückt die unordentliche Begierd der eitelten Ehr / und den Menschen thut sich einhalten gemäß den Schranken seiner Seringsfügigkeit. Obschon diese Tugend fürnehmlich ihren Sitz in dem Willen hat / so löst sie doch in unserem Verstand fürhergehen die Erkänntnis unserer Schwachheiten / als eine Richtschur und Maas der Wirklichkeiten des Willens; Und derowegen theilet der H. Bernhard dieselbige ab in die Demuth des Verstands / und in die Demuth

des Willens. *Serm. 42. in Cant.* Weiters aber / gleichwie die Demuth des Willens nit kan vollkommen seyn ohne das Fundament der Demuth des Verstands ; also kan diese Demuth des Verstands nit vollkommen seyn ohne die Erkänntnis Gottes ; drum fügte der H. Augustinus in seinem Gebett zusammen alle beyde / da er also zu Gott sprach : *Noverim te, noverim me, ut amem te, contemnam me, O Gott / lasse mich erkennen dich / und lehre mich erkennen mich / damit ich liebe dich / und versachte mich.* Diese Tugend ist nit eine schlechte / sondern ein hohe und treffliche Tugend / auch vor den Augen der Menschen / wan sie nur dieselbige nach der rechten Vernunft und dem Glauben bedencken wolten. Erstlich weilen dieselbige ein klares Zeugnis gibt der Wahrheit / und derowegen wird sie also sehr geliebet von Gott / gleichwie Er der H. *Maria Magdalena de Pazzis* offenbahret hat ; Zum zweyten / weilen / indem wir unsere Nichtigkeit bekennen / und gestehen / daß wir von uns nichts haben / als allein die Unvollkommenheit und Sünden / da bekennen wir zugleich / daß all unser Gut von Gott herkomme / daß Gott davon alle Ehr gebühre ; darumb gleichwie die Verehrung Gottes fürnehmlich ein Zeugnis gibt der Göttlichen Fürtrefflichkeit / und folglich unserer Nichtigkeit / also zum Gegentheil thut die Demuth fürnehmlich ein Zeugnis geben der menschlichen Nichtigkeit / und folglich der Göttlichen Hoheit. Die letzte Ursach / warumb sie eine hohe und fürnehme Tugend seye / ist diese : Weilen sie nemlich also anverwandt ist der Großmühtigkeit / daß auch viele Lehrer eine für die andere genommen haben ;
 wie

wie dan auch nach der Lehr des H. Thomã sie in ihrer Materi sehr übereinkombt mit der Großmühtigkeit / und von ihr nur in der Weiß sie zu üben allein unterschieden ist. 2. 2. q. 161. a. 4, ad 3. Wie wir dan in der That befinden / daß die / welche in ihren Augen am kleinsten und schlechtesten seynd / selbige gemeinlich auch die tapffersten seynd ein stücklein zu wagen für die Ehr Gottes ; weilen diese obschon sie in ihnen selbstn zwar schwach seynd / doch groß und starck werden durch die Hülff Gottes / und können wohl sagen mit dem Apostel : *Omnia possum in eo , qui me confortat,* Ich vermag alles durch den / der mich mächtig macht. Ja was noch mehr ist / sie ist eine so hohe Tugend / daß auch die alte Weltweisen niemahlen selbige zu erlernen gewußt haben ; sondern es ware nöthig / daß Christus JEsus sie auß dem Himmel brächte / und sich deroselben ein Muster in dem Leben / und in der Lehr fürstellte / und alle ihm nachzufolgen einladete / sprechend : *Discite à me , quia mitis sum, & humilis corde,* Lernet von mir / dan ich bin sanfftmühtig / und von Herzen demühtig ; Wie dan der H. Augustinus anmercket / daß es eine so hohe und beschwärlliche Sach seye sich für klein zu halten / daß wan der Mensch nit hätte dessen ein Exempel gesehen an dem / welcher allein der Groffe ist / selbiges man nit würde erlernen können. *Ita magnum est esse parvum , ut nisi à te , qui tam magnus es, fieret, disci omninò non posset,* Also groß ist es / Klein zu seyn / daß wo nit du / welcher also groß bist / dich hättest klein gemacht / selbiges man nit nichten erlernen könnte. Der Regenbogen am Himmel geht nit auff / es seye

dan / daß die Sonn sich zuvor neyge / und gleich-
fals untergehe.

Mittel die Demuht zu erlangen.

Erstlich muß man sie eyfferig von Gott begehren / wie alle Heyligen zu aller Zeit gethan haben: wollen / wan es ein grosse Hoffart ist / durch seine Kräfte wollen erreichen die andere nit so beschwerliche Tugenden. Was würde es nit für eine Hoffart seyn / diese so rare Tugend durch seine Kräfte zu erobern / ihme selbst getrawen wollen? Zum andern / weil an dieser Tugend so viel gelegen ist / wie wir gleich sehen werden / muß man zu dem Gebett andere Duffwerck hinzusehen / damit wir desto leichter Gott den HERRN bewegen / damit Er uns selbige verlenhen wolle. Wan ein Kind die Milch der Mutter begehret / läffet sie wohl selbiges unterweilen umbsonst begehren; wan aber das Kind anfängt zu weinen / und kläglich sich anzustellen / da lauffet die Mutter gleich zu / umb selbiges zu befriedigen. In solchem Verstand sprach der Engel zu dem Propheten Daniel / daß von dem Tag an / da selbiger sich hätte angefangen mit fasten zu plagen / und zu Gott auffzuschreyen / Er gleich seye erhöret worden. *Ex die primo, quo posuisti cor tuum ad intelligendum, ut te affligeres in conspectu Dei tui, exaudita sunt verba tua, C. 10.*

Das andere Mittel hanget an unserem Fleiß / und Mitwirkung / auff folgende weiß: Wir haben zuvor gesagt / daß zweyerley Gattung der Demuht seye / eine Demuht des Verstands / die andere des Willens; diese nun / und die andere muß man suchen festiglich

in sich zu gründen durch die Betrachtung deren Ver-
 weg-Ursachen / welche uns bringen mögen zur Er-
 känntnis unserer selbst. Damit wir nun solche Ur-
 sachen erlernen / so wollen wir stellen / daß der Mensch
 gleich seye einer schöner gemahlter Schilderey / die
 man anschawet auff der vorigen Seyten / welche der
 Mahler hat gezieret mit schönen und künstlich ver-
 mischten Farben / so / daß nichts liebreichers schier an-
 zuschawen : besicht man aber diese Schilderey auff
 der andern Seyten / so findet noch siehet man anders
 nichts / als ein raw gewebtes Tuch / welches der Grund
 ist dieser Schildereyen. So man nun auch den Men-
 schen betrachtet / sonderlich wan er mit der Gnaden
 Gottes / und mit andern übernatürlichen Tugenden /
 so selbige mit sich bringet / begabet ist / so thut sich her-
 für ein Lustgarten des Paradyß: Bedencket man
 aber den Menschen nach dem / was er von sich selb-
 sten hat / und die Gnad Gottes / so in ihm ist / et-
 was auff ein seyt sehet / so befindet sich / daß der
 Grund nit allein Erd und Aschen / sondern auch ein
 Abgrund der Nichtigkeit / und der Sünden seye.

Nemo habet de suo, nisi mendacium & peccatum.
 Niemand hat etwas auß sich / als die Lügen
 und die Sünd. Also spricht das Concilium Oran-
 ges. Sehet / diß ist nun / worin das Geheimnis der
 Erkänntnis seiner selbst bestehet / nemlich in dem /
 daß man unterscheid an sich / und GOTT gede das /
 was Gottes ist / uns aber das / was von uns ist.

Si separaveris pretiosum à vili, quasi os meum eris. C. 15.
 Wan du das köstliche von dem nachgültis-
 gem scheydest / so wirstu werden wie mein
 Mund. Also redet Gott durch den Propheten Nie-

remias/ weilen/ wan wir mit Verstand und Willen
 Gott dem Herrn alles das zuschreiben/welches köst-
 lich ist/ das ist zu sagen/ alles was in uns gutes ist/
 und wan wir uns hingegen werden allein zuschreiben/
 was schlecht ist/ das ist/ unsere Nichtigkeit/ und un-
 sere Sünd/alsdan werden wir ein so gerechtes Urtheil
 fällen/ als wan selbiges auß dem Mund Gottes selb-
 sten kommen wäre. Nach dieser schönen Lehr/ und
 selbige zu bestättigen/ so bedencket/ was ihr vormah-
 len gewesen seyet/ und was ihr jetzt seyet/ und was
 ihr für das zukünftige kommen könnet. *Quid fui?*
quid sum? quid esse possim? In diesen dreyen Stü-
 cken werdet ihr befinden die ganze Weißheit des
 Demuth.

Quid fui? Was bin ich gewesen? Wan ihr
 zurück wollet gedenden/ was ihr gewesen seyet vor-
 hin/ so werdet ihr befinden/ daß ihr nichts anders ge-
 wesen/ als ein pur lauterer nichts/ die Sünden/ und
 die denen sünden gebührende Straffen. Was seyd
 ihr gewesen für hundert Jahren? Nichts dem Leib
 nach/ nichts der Seelen nach/ nichts allen Kräften
 nach. Es war auch kein Verdienst in euch/ ob wel-
 chem euch hätte gebühren mögen/ auß dem tieffen
 Pfuß der Nichtigkeit herauf gezogen zu werden/ in
 welchem ihr die ganze vorhergehende Ewigkeit gele-
 gen habt; ein am Ufer des Meers liegendes Sand-
 körnlein ist viel mehr gewesen als ihr. Nun leget euch
 auff die Waage des wahren Urtheils/ mit allem
 dem/ was euch allein zugehörig ist; da ihr wart
 in dem tieffen Abgrund verborgen/ konte euch wohl
 einiger Lob/ einige Lieb/ einige Hochschätzung gebüh-
 ren? Eben so wenig kan euch jetzt auch gebühren/wan
 ihr

Ihr euch nach dem ewigen allein betrachten wollet / wie könnet ihr dan annoch so hochrühlig feyn / und Verlangen tragen der eiteln Ehr / wan ihr auß dem ewigen annoch nit mehr / als nichts seyet / wie ihr von Ewigkeit gewesen seyet. *Substantia mea tanquam nihilum ante te*, Ps. 38. Mein Bestand ist wie nichts vor dir. Die gewaltige Hand Gottes hat euch zwar auß dem tieffen Abgrund der Finsternüssen heraufgezogen / und an das Licht der Welt gebracht; solte euch Gott aber auff derselbigen euch selbstn allein überlassen / ohne daß Er euch immer bewahrete / so würdet ihr also geschwind vergehen / gleichwie da ein Strahlen der Sonnen verschwinden thut / so bald sich selbige verbirget / es würden in einem Augenblick alle ewere auff ewerem nichts gegründte Güter verschwinden; Und dannoch ist diese wiewohl so grosse Ursach sich zu verdemühtigen noch die geringste / so ihr habt. Fahret weiters fort / und bedencket ewere begangene Sünden. So ihr einmahlen durch ein schwäre Sünd die Freundschaft Gottes verlohren habt / so habt ihr euch zu solcher Verächtlichkeit gebracht / daß auch ein vergiffte Krott / eine böse Mutter-Schlange / und ein verfaultes Todten-Kaß nit so abscheulich seye für den Augen Gottes / als ewere Seel sich befindet. Wan ihr nun ewere Sünden vermehret habt / so ist ewere Verächtlichkeit und ewere Schmach auch also vermehret worden / daß sich Gott darüber selbstn verwundert / und selbige Verwunderung offenbahret habe bey dem Prophet Hieremias mit diesen Worten: *Quam vilis facta es nimis, iterans vias tuas!* Wie bist du doch so verworffen worden / daß du deine Wege wieder gehest. Weilen

len

len nun die Göttliche Gerechtigkeit nicht musse zulassen diese Verordnung ewerer Sünden / ohne daß sie hielte die Ordnung mit der Straff / so ist von der selbigen euch gleich ewere Platz in der Höllen / und zwar desto tieffer / verordnet / je mehr ewere Gottlosigkeit gewachsen ware; und in diesem ferwigen Brunnen ware euch ewere Wohnung bestimmet für die ganze Ewigkeit; also daß ihr so lang in demselbigen müßtet trawen und leyden / so lang Gott in dem Himmel sich erstreuen würde. Dieses ist nun das jenige / was ihr von euch selbstn sehet / anbelangend die vergangene Zeit; Dieses bekleiffet euch wohl zu durchgründen und sehet zu / ob auch noch ein Riß oder Löchlein übrig seye / durch welche sich bey euch könne hineinschleichen die Hoffart / und Hochschätzung ewerer selbstn.

Ihr werdet vielleicht mir sagen / wie daß ihr nit mehr in dem Stand der Sünden sehet. Das wil ich nun zulassen; aber erstlich frage ich euch / ob ihr dessen dan gewiß sehet? Zum andern / wan euch Gott durch seine grundlose Barmherzigkeit von denen befreyet hat / so gebühret Ihm allein die Ehr und die Dancksagung / euch aber allein alle Schand und Schmach; dieweiln gleichwie die Erd in dem Latein alle mahlen doch *arida*, das ist / die truckene genennet wird / ob schon sie von den Flüssen benäset und überschwommen wird / dieweil sie sonsten auß ihrer Natur trucken ist / wan das Wasser von ihr entzogen wird; also sol auch ewere Seel sich immer für eine Sünderin halten / und sich würdig schätzen verflucht zu werden / weilen ihr ein solche gewesen sehet / und würdet solche immer seyn / so wan ewere Kräfte

nur bedencken wolle. Das gegenwärtige nun kan euch
 auch überflüssige Ursach an die Hand geben euch zu
 verdemühtigen. *Quid sum?* Was bin ich / ich be-
 dencket / ihr seyet ich nit mehr von euch / als was ihr
 zuvor gewesen seyet / wie ihr gehöret habt / nemlich
 nichts ; alles was ihr mehr seyd / ist eine lautere
 Gab Gottes. Weilen aber ewere eigene Lieb euch in
 etwa schmeichelen mögte von wegen der Tugend/wel-
 che ihr in euch spühret / umb dessentwegen euch zu erhe-
 ben / so wil ich auch diesen Betrug euch ich benehmen.
 Lasset uns eines von eweren guten Wercken / als da
 ist das Gebett / einmahl vornehmen / lasset uns die-
 ses durchsuchen / und gleichfals zergliedern / und
 zertheilen / damit wir wieder das köstliche entscheiden
 von dem schlechten. Damit ihr dieses wenigens ver-
 richten könntet / so ihr thuet durch ewer Gebett / so ist
 nothwendig gewesen / daß euch Gott erstens auß
 nichts durch die Erschaffung herausjögge ; und dieses
 allein solte gnug seyn / daß ihr Gott allein hierumb
 alle Ehr schencket / gleichwie ein gepflanzter Weingar-
 ten thut / welcher seinem Herren schencket alle seine von
 ihm vorgebrachte Früchten. Weiters habt ihr hierzu
 nothwendig der Kräfte der Seelen / sonderlich die
 fürtrefflichste / diese aber seynd auch ein Geschäfte
 Gottes ; und noch weiters ist nothwendig / daß
 Gott als ein Urheber aller Dingen ihnen beystehe
 und helffe / so sie etwas wirken wollen / ohne wel-
 chen Beystand eine Creatur so viel wirken mag / als
 wan sie ganz nichts wäre. Und weilen das Betten
 und mit Gott handeln ein übernatürliches Werk ist /
 so ist darneben nothwendig / daß Gott als ein Urhe-
 ber der Gnaden ewere Kräfte durch eine übernatür-
 liche

liche Hülfstärke / damit dieselbige in ihren Wirklichkeiten sich über sich selbst erheben mögen. Letzlich ist nothwendig / daß Gott euch die heiligmachende Gnad mittheile / welche euch der verdienstlichen Wercken und der ewigen Glory fähig mache; Dieses alles ist nothwendig / daß euch Gott nit allein gebe / sondern auch bewahre allemahlen / da ihr wirket; sonst würdet ihr nit ein einziges tugend- oder verdienstliches Werck verrichten können. Was könnt ihr dan in dem Gebett auffzugen / das ewer eigen ist? Es befindet sich zwar dabey ewere Mitwirkung mit der Gnaden Gottes / auch die Anwendung und Gebrauch ewerer Kräfte der Seelen / aber dieses alles ist auch eine Wohlthat Gottes / nicht daß wir nit thun das Gute / welches wir wirken / sondern es würde nit mehr unser seyn / als da ein Traub dem Weinstock zugehörig ist / welcher etwan von einem vorbegehenden an selbigen allein angehängt ist; dieses ist wahr / daß das gute Werck unser ist / aber weilen wir nichts Gutes / welches wir oder wollen / oder doch auch in der That thun / ohne Hülf Gottes weder wollen oder thun können / so müssen wir uns nit in demselbigen als in dem unfrigen erheben.

Non quia non volumus, aut non agimus, sed quia sine ipsius adiutorio nec volumus aliquid boni, nec agimus.

Nicht weilen wir nit wollen / oder nit wirken / sondern weilen wir ohne Gottes Hülf weder etwas Gutes wollen / weder etwas Gutes thun können / also spricht *s. Augustin.* So seynd dan alle ewere Werck lautere Werck Gottes / und dabey auch ewere Werck. Gottes Werck seynd sie aber

aber durch so viele Ursachen / wie ihr schon gehöret
 habt; ewer seynd sie allein wegen der Mitwirkung
 Und derowegen / gleichwie die Kinder / welche von
 einem fürnehmen Vatter und schlechten Mutter her-
 kommen / alle ihre Ehr von dem Vatter allein / alle
 Betrachtung aber von der Mutter herziehen / also auch
 unsere gute Werck / welche alle von der Hülf Göt-
 tes / und dem Willen des Menschens herspriessen/
 müssen alle ihre Lobwürdigkeit auff Gott / alle Ber-
 achtung aber auff uns selbst lassen zukommen. *Tibi
 Domine iustitia, nobis autem confusio, Dan. 9.* **G**
HERR / die Gerechtigkeit gehört Dir zu/
 uns aber gehört nichts zu dan öffentliche
 Schand. Wan dan so wenig Lob euch davon
 gebühret / indem ihr in eweren Wercken vollkommen-
 lich mit der Gnaden Gottes habt mitgewircket / und
 dieselbige mit nichts von dem ewrigen / das ist / mit
 keinen Unvollkommenheiten beflecket habt / was sol
 man dan sagen / so man bedencket / daß ihr in allen
 eweren Wercken so viel von dem ewrigen / das ist / so
 viele Unvollkommenheiten und Mängel lasset mit un-
 ter gehen; wie viel Nachlässigkeiten / wie viele un-
 rechte Meinungen / wie viel eitele Ehr und Wohlge-
 fallen in euch selbst / wie viel Mängel im Thun und
 Lassen gehen mit mit drunter / und dieses zwar ohne
 Zahl; welches alles wan ihr klärlich würdet erkennen
 können / würden auch so gar ewere gute Werck selbst
 euch einen grossen Schrecken einjagen / und ihr würdet
 mit grösserem Zug von euch sprechen können jenes / so
 der Prophet Job gesagt hat: *Verebar omnia opera mea,*
Ich fürchte alle meine Werck / auch die jenige /
welche für den Augen der Menschen lobwürdig zu seyn
schiennen. Die

Die letzte und die erschrocklichste Lektion von der Erkantnis ewer selbst ist folgende: *Quid ero? Was werd ich seyn?* Wozu kan ich kommen? Ihr werdet zwar niemahlen zu nichts wieder werden / weilen Gott beschloffen euch in Ewigkeit zu erhalten; aber ihr konnet euch wohl bringen in ein anderes nichts / so viel erschrocklicher ist / nemblich zu der Sünd und der ewigen Pein. Welcher fähig ist an der fallenden Kranckheit / selbiger fallet nicht jedermahlen auff die Erden; selbiger verhaltet sich doch allezeit gleich einem Krancken / wegen bekantter Eigenschafft dieser Kranckheit / welche er in seinen Gliederen mit sich herumtraget / und ihn kan so wohl auff flacher Erden / als auff einer erschrocklichen Höhe eines Bergs darnieder stürcken. Also auch ihr / obschon ihr jeh vielleicht nicht in die Sünd fallet / so traget ihr doch innerlich bey euch ein giftiges übel / die eygene Lieb / und die verdorbene Natur / welche vermag euch in alle und die größte Missethaten zu stürcken / wan nur Gott euch verlassen / und mit nachgelassenem Zaum ewer Bosheit frey überlassen wolte / also daß ihr gleichförmig der demüthigen Erkantnis des H. Augustini Gott schuldig seyet zu dancken wegen aller deren Sünden / so ihr nit habt begangen / und wegen deren / so ihr niemahlen thun werdet; dan wan Gott euch nit hätte beschirmt durch seine Gnad / wan euch nit hätte außser den Gefahren gesetzt / und den Teuffeln die Gewalt euch mit Ansechtungen anzufallen überlassen hätte / so wäre keine Sünd / welche jemahlen oder begangen ist / oder wird begangen werden / welche ihr nit würdet begangen haben. Auff solche weiß kan konnet ihr euch betrachten nit allein mit allen

Sine

Sünden angefüllet / sondern auch mit allen Peinen /
 und mit dem höllischen Feuer umgeben zu seyn / wel-
 ches ihr ewiger Sünden halben würdet verdienet ha-
 ben / und verdienen könntet für das zukünfftige / ohne
 daß ihr nichts von diesem allem entgehen könntet / dan
 allein durch die beständige Hülf der allmögenden
 Barmherzigkeit Gottes. Was lesen wir nit für be-
 trübte Zufall in den geistlichen Geschicht-Schreibern /
 welche sich auch mit solchen Personen haben zugetra-
 gen / welche in der Tugend lang geübt waren / in dem
 Streit gegen die geistliche Feinden lang angeführet /
 durch scharffe Bußwerck zu solcher hoher Vollkom-
 menheit gelangt waren / welche doch lezlich gar arm-
 seeliglich gefallen seynd / und etliche zwar / ohne daß
 sie jemahlen wieder auffgestanden ; so thuet ihr dan
 gleich den Schiffenden / welche / wan sie auff dem
 Meer Feuer-spendende Berg sehen / sich dieses vielen
 zu schädlichen Liechts zu ihrem Nutzen und Behut-
 samkeit für den Gefahren gebrauchen ; da ihr leset /
 sage ich / deren erschöckliche Exempelen / so schaffet
 Nutzen auß denselbigen / und verdemüthiget euch
 außs höchst wegen aller möglicher Sünden / so von
 euch hätten können begangen werden / und hütet euch
 also für dem Fall ; Bedencket / wie sehr alle Heiligen
 sich wegen ihrer Schwachheit befürchtet haben ; und
 obsevon sie waren tapffer starkmühtige Löwen / so
 schliefen sie doch immer mit offenen Augen ; und ihr /
 welche sehet ein zaghafter Haas / woltet euch dan-
 noch nit fürchten / indem diese Löwen sich also gefürch-
 tet haben ? Ihr soltet euch billig umb so viel mehr
 fürchten / je mehrere Gelegenheiten ihr habt zu fallen.
 Erschrecket euch doch zum wenigsten so viel als selbige /

R

oder

oder so ihr nicht ein mehreres als selbige thun wollet / so bleibet zum wenigsten stehen auff flacher Erden / damit ihr euch von dem Fall erretten möget.

Nachdem wir nun uns bemühet haben den Verstand mit der Erkänntnis zu erleuchten / müssen wir uns nun auch begeben auff den Willen zu bekräftigen ; diesem Willen dan wollen wir drey Beweg-Ursachen die Demuht zu umbfangen vorhalten ; Diese drey aber sollen seyn die folgende / nemblich : Die **Hochheit dieser Tugend / die Nutzbarkeit derselben / und die Nothwendigkeit.**

Die arme Welt ist so blind in ihren Urtheilen / daß sie für ein Schand / für ein Zeichen eines ängstigen Herzens / und für eine Kleinmühtigkeit halte umb Gottes willen sich verdemühtigen ; wie kan sie aber dieses sagen / ohne daß sie dem Tauff / dem Glauben / dem Christlichen Nahmen zuvorn absage ? Kan sie dan wohl verneinen / daß Christus sich unter den Menschen verdemühtiget habe / zu einem verächtlichen Todt hinunter gestiegen / wie ein Wurm verachtet / und mit Füßen gestossen worden ? Wie sehr ist dan nun nit die Demuht von Christo erhoben / indem Er selbst auff seinen Rücken sie genommen hat ? Die Verachtung und Ernidrigung ist nun erhoben über den Thron Gottes / und selbige ist an das Creutz gestellet / damit sie von allen angebetten würde ; Derowegen bringt selbige ietz dem Menschen so grosse Ehr zuwegen / als er immer in diesem Leben bekommen kan / indem sie uns Christo gleich machet / welcher durch die Demuht sich ganz vernichtiget hat / dem aber gleich worden ist die höchste Ehr unter allen Ehren ; Was eine Ehr aber bringt sie darneben dem
Men-

Menschen / da sie denselbigen zu dem glortwürdigen /
 und zu der Rechten des Vatters erhöhten HERN
 JESUM zuführen thut; Die Verdemühtigung dieser
 Welt ist auch so hoch von ihm geschätzt / daß Er auch
 deren Zeugnüssen in seinem heiligsten Leib in Ewigkeit
 hat behalten wollen; ja indem der Sohn Gottes
 sich verdemühtiget hat durch die Menschwerdung /
 und in Ewigkeit mit der menschlichen Natur wird
 vereiniget bleiben / wird Er eine unendliche Verde-
 mühtigung mit einer unendlichen Erhöhung vereini-
 gen. Da der H. Petrus diejenige Thier / welche in
 einem vom Himmel heruntergelassenen Binsen-Korb
 in seiner berühmten Beschauung und vorgehaltenem
 Gesicht wurden vorgestellt / unrein nennete / hat er
 gleich gehöret eine Stimm / sprechend: *Quod Deus pu-
 rificavit, tu commune ne dixeris, Act. 10.* Was GOTT
 gereiniget hat / das solst du nit unrein
 heischen. Es müssen öfters die fromme Christen
 mit Unwillen hören / daß die Welt-Kinder mit fre-
 ventlichen Worten die Erniedrigung der Demuth
 verachten / nachdem doch der Sohn Gottes durch
 seinen Wandel in dem sterblichen Fleisch dieselbige nit
 allein Göttlich gemacht hat / sondern auch als solche
 in ihrem Glanz und Ehren bewahren / selbige mit
 seiner Göttlichen Person wird ehren und glortwürdig
 machen / so lang Er in Ewigkeit herrschen wird.

Die andere Beweg-Ursach ist der Nutzen. Keine
 Tugend ist also kräftig alle Hindernuß der Vollkom-
 menheit auß dem Weg zu räumen / und die nothwen-
 dige Bereitung zu derselbigen zu verschaffen / und dero-
 wegen zu derselbigen also beförderlich / gleichwie die
 Demuth. Was Ursach ist doch / daß das Meer ein

Land mehr überschwemme und fruchtbar mache dan das ander / als allein weilens dieses niedrig lieget / und gelegen ist unter dem Flachen des Ufers? Gott / welcher ein volles Meer ist an allen Gütern / und hat eine unermessene Neigung sich den Creaturen mitzutheilen / findet kein grössere Verhindernuß selbige Güter aufzugießen / als die hohe Berg der Hoffart; so Er aber findet eine Seel / welche für ihm sich weiß zu niedrigen und zu verdemühtigen / in dieselbige fließet Er ein mit vollem Strohm der Gnaden. Derowegen wird die Demuth ein Grundfest aller Tugenden genennet / nicht weilens sie allen Tugenden vorhergeheth / dan sie geheth nit vor den Glauben; sondern weilens sie alle Hindernüssen auß dem Weg raumet / und den Menschen des Göttlichen Einfluß und der Gnaden fähig machet / welche da nothwendig seynd selbige zu erlangen; sonderlich aber zu eroberen und zu mehren die Lieb / welche ist eine Königin unter allen anderen Tugenden. Mit einem rund zusammen geschliffenem Glas / obschon man selbiges für die Sonne haltet / so vermag man doch nit mit selbigem ein Feuer anzuzünden / aber mit einem hohlicht geschliffenem Glas werdet ihr gleich Feuer können herfürbringen. Umbsonst ist es auch / daß man sich für das Liecht der Göttlichen Sonn mit einem aufgeblasenem Herzen von seiner selbst Hochschätzung stelle; so ihr verlanget in euch mit dem Feuer der Göttlichen Lieb entzündt zu werden / so wisset daß Gott einen grossen Widerwillen habe ab dem Hochmuth des Menschen / dan Gott ein zerknirschetes und demühtiges Herz verlanget / ein Herz / welches von eigener Hochschätzung aufgelärt wohl erkennet seine Nichtigkeit / und die Hochheit Gottes zu

affimiren weiß. Die Demuth ist auch nit allein nothwendig die Tugenden erst zu erwerben / sondern auch selbige zu erhalten. Welcher die Tugenden ohne die Demuth versamlet / der versamlet einen Hauffen Staub gegen den Wind / spricht St. Gregorius. Und derowegen gleichwie den Ackerleuten zum Zeichen ist / daß der Delbaum in die Erd hineinwurzele / waner seine Räst und Blätter lässet hinunter hangen / also ist es ein Zeichen der Beständigkeit in den Tugenden und guten Fürsätzen / wan selbige gearündet seynd auff das Weistrawen seiner eigenen Kräfte. Und weiln wir alle in vielen Sachen anstossen / *In multis offendimus omnes*, so müßt ihr von der Demuth den andern Nutzen entlehnen / sie muß ersetzen alle Fehler / und wieder ersatten allen Verlust. *sola humilitas est laesa charitatis reparatio*, Die Demuth allein ist eine Ergänzung der zerbrochenen Lieb. Sie benimbt alle Straff / sie stecket ein das Schwert der Göttlichen Gerechtigkeit / sie wendet ab die bedräute Ruhten des Zorns; dan so Gott siehet / daß der Sünder sich verdemühtiget / so verändert Er den Publicaner in einen Gerechten. Die Sicherheit / welche ihr anderstwas umbsonst suchet / findet ihr ail in dem Schooß der Demuth. Der Blißstrahlen / wie scharff er auch immer von dem Himmel geschossen wird / so fallt er doch niemahlen tieffer als fünf Fuß in die Erden; so sich die sündhafftige Seel weiß gebührender massen zu verdemühtigen / und sich zu ernüdrigen biß in die Tiefe ihrer Armseligkeiten / und in den Abgrund ihrer Nichtigkeit hinein / es zürne alsdan die Göttliche Gerechtigkeit / und dräwe mit so scharffem Blißen an / als sie auch immer wolle / so wird doch

R 3 kein

kein Blich selbige jemahlen treffen oder beschädigen.
 Solten nun noch nit genug seyn diese Nutzlichkeiten
 der Demuht euch zu selbiger Tugend anzuspohren/ so
 last dan auch darzu kommen ihre Nothwendigkeit.
 Ihr wollet ja gewiß selig werden? So ihr das wol-
 let/ so müßet ihr auch wollen demühtig seyn. Du
 wirfst dem demühtigen elenden Volck helffen/
 spricht der Prophet / und der Hoffärtigen Aus-
 gen niedrigen / *Populum humilem saluum facies, &*
oculos superborum humiliabis, Ps. 17. Der Weg zum
 Himmel ist nit allein eng / wie uns der H. Erz lehret/
 sondern die Port ist auch niedrig / und durch selbige
 kan man mit hohem Haupt / ohne selbiges zu ney-
 gen / nit hineingehen; derowegen so euch Gott mit-
 theilet die Erkantnis ewrer Armseeligkeiten / und euch
 schencket ein Beringschätzung ewrer selbstken / so lobt
 den H. Erzn auß gankhem Herzen / weilen ihr alsdan
 könt in der Warheit bekennen / spricht der H. Augu-
 stinus / daß Er euch den Weg zum Leben gegengethat/
Notas mihi fecisti vias vita. Dieses solt ihr also festiglich
 darfür halten / daß ihr auch glaubet unmöglich zu
 seyn / daß man könne in den Himmel hineingehen
 ohne die Gesellschaft der Demuht / obsehon man in
 denselbigen ohne Begleitschafft vieler anderen Tugend-
 den hineintreten könne / weilen ohne die Begleitung
 der Demuht bishero weder einer auß den Menschen/
 weder auß den Engeln dasselbiges erhalten hat. *Nisi*
efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum celo-
rum, Matt. 18. Es sey dan / daß ihr werdet wie
 die Kinder / so werdet ihr nit ins Himmels-
 reich kommen. Redet hie nit der H. ERZ klärlich
 genug? Wie nothwendig seye die Demuth haben/ so
 ha-

haben wir auch darauß zu sehen / wie daß der Teuffel
 einmahl öffentlich bekant hat / daß die Hoffart sein
 letztes Stuchblatt seye den Menschen zu verführen / wie
 daß er niemahlen die Hoffnung verlohren gebe eine
 Seel zu gewinnen / wie heilig sie auch seyn mag / in-
 dem er diese noch zur Hoffart gedeneckt zu bringen /
 sonderlich wan sie dem Todt am nechsten ist / alsdan
 er sie nemblich mit ihrem eigenen Gewicht der Ver-
 diensten / und mit dem Last der geistlichen Reich-
 thumben bestreite / und gemeiniglich hinunterstürze.

Wirklichkeiten der Demuth.

DER demüthigste Mann der *S. Franciscus Borgia*
 kan uns mit der That zeygen die Weiß diese Zu-
 gend zu üben / und den Weg zu derselbigen bahnen
 nit allein durch sein Exempel / sondern auch durch je-
 nes Buch / so er beschrieben hat / da er annoch ein
 Fürst in der Welt ware. In demselbigen lehret er / wie
 alle Stands-Personen / sonderlich die Geistlichen sich
 verdemüthigen sollen. Von diesem Geleitsmann ler-
 net euch verdemüthigen gegen **GOTT** / gegen ewe-
 ren **Nechsten** / gegen euch selbst.

Gegen GOTT erstlich. So stellet euch dan off
 für **GOTT** / und schlaget ewre Augen auff die unbe-
 greiffliche Hochheit und Majestät **GOTTES** / hernacher
 schlaget sie nieder in die Tieffe euer Armseeligkeiten /
 und sprecht zu euch selbst: Wan **GOTT** alles / was
 du hast / dir abnehme / alle Güter / alle Gaben der
 Gnad und der Natur / und alles / was Er dir geben
 hat / was würdest du übrig halten? Anderst nit / als
 einen Abgrund der Sünden und der Nichtigkeit. So

bist du dan jeh ein solcher Abgrund nach dem / was
 du von dir selbst bist / und als ein solche mußt du
 dich verhalten / weilen du solches in der Wahrheit bist
 für den Augen Gottes / und für ein solche schähet
 dich seine Göttliche Weisheit; alsdan fanget an euch
 zu verwundern über die Gürtigkeit Gottes / welche
 sich gewürdiget hat seine Gaben auff einen so verdor-
 benen Grund / in ein so undankbares Herz zu säen
 da Er selbige hätte besser können anwenden hey eu-
 ren anderen Schwestern / und hey anderen Creatu-
 ren / welche bessere Früchten würden herfürgebracht
 haben. Also leget ab für den Augen Gottes alles
 was ihr Gutes an euch habt / verdemüthiget euch von
 Herzen / und bekennet / daß dieses alles / so wohl
 was natürliches / als übernatürliches ist / nit euer sey /
 sondern dem Herrn zugehörig / und daß ihr niemah-
 len die erste Gab und Gnad zu überkommen habt ver-
 dienen können / und daß auch deren nichts auß euch
 können erhalten / nachdem ihr es freygebiglich bekom-
 men habt; hernacher bittet umb Verzeihung / daß
 ihr euch offermahlen der darauff entstehenden Glory
 für euch habt mißbrauchet / welche Gott allein ge-
 bührete / und bekennet derothalben / daß ihr seyet ein
 Rauberin der Ehr Gottes / und gebet also wieder
 das Gott von euch benommene Gut. Darbeneben
 bekennet / daß ihr nit allein zu etwas Gutes auß euch
 unnütz und untauglich seyet / unwürdig des Göttlichen
 Beystands / und sonderbarlichen Fürsichtigkeit / son-
 dern daß ihr auch verdienet habt alles übel / alle
 Schand / alle Verfolgung / und Armseeligkeit; ja
 daß / wan alle euere Bosheit erkennen würden / gleich-
 wie Gott selbige durchstehet / so würde ein jeder von
 euch

euch / als von einem stinckenden Raß hinwegfliehen / welches mit seinem Gestanck alle ansteckt und vergiffet / so demselbigen zunahen. Lehlich weilen diese euer eygen Verschämung nothwendig in euch erwecken muß ein grosses Vertrauen auff den H^{er}rn / welcher verlangt die Armen zu bereichen / wan selbige sich gänzlich seiner Göttlichen Hochheit unterwerffen / derowegen stehet inständig bey Ihm an / und bittet Ihn umb Hülff in eueren Nöthen / und fürchtet nit / daß euch etwas werde ermangeln. *Subditus esto Domino, & ora eum, & ipse faciet, Ps. 36.* Seye dem H^{er}rn unterthänig / und bitte Ihn / und Er wird es thun / also ladet euch mit Versicherung der Prophet.

Zum zweyten gegen den Nechsten. Allhie müß ihr wissen / daß gleichwie der Hoffart Art und Eigenschafft ist / daß sie nur thue die Menschen bedencken ihre Gaben und Gnaden / und hingegen in dem Nechsten allein die Mängel; also ist der Demuht Natur / in seinem Nechsten betrachten all das Gute / was er von Gott hat / und an sich bedencken das übel / was der Mensch hat von sich selbst. Welcher Ursachen halben der Demühtige keinen einkigen veracht / wie schlecht er auch immer und verächtlich seye oder wegen Ermanglung der Gaben der Natur / oder auch wegen Abgang der Gnad / sondern in seinem Herzen haltet er jederman besser und höher als sich / und beweiset ihm derohalben die gebührende äußerliche Ehr gemäß eines jeden Stand. Und auff diese weiß seine Missethaten zu vergleichen mit des Nechsten Gütern und Gutthaten / welche er in ihm allein anmercket / seynd gegründet jene Wörter / so

wir hören mit Verwunderung auß dem Mund vieler Heiligen heraußgehen / daß sie seyen die größte Sünder der ganzen Welt. Also haben sich öffentlich bescreyhet der H. Paulus / der H. Franciscus / die H. Catharina von Senis; und so wir alle Heiligen durchsuchen / so befinden wir / daß je mehr sie in der Vollkommenheit seyend fortgeschritten / desto tieffer sie auch seyen gegründet gewesen in dieser demüthigen Einbildung von sich selbst. Die Ursach also zu reden und zu urtheilen ware denen Heiligen diese Lehr / daß wir nit seyen Richter gestellet über andere / sondern über uns selbst / sie trugen allezeit den Richter über sich selbst bey ihnen / urtheilten und verdambten sich mit grosser Schärffe wegen des übelß / so sie mit klaren Augen in ihnen leicht anmerckten; gegen den Nächsten aber verhielten sie sich wie eine Mutter zu thun pflegt / welche die Mängel ihres Kinds entschuldiget / und andern nichts weiß zu bedencken / als nur alles / was gut ist. Gleichwie jener / welcher in seinem Hauß viel Geschäften hat / nit fürwichtig nachfraget / was in andern Häusern umgibet; also auch die heilige Leut / indem sie allezeit beschäftiget waren in Betrachtung ihrer Missethaten / so gaben sie wenig oder ganz nichts acht auff die Fehler eines andern / ja auch diejenige Missethaten / so sie auch selbst mit Augen sahen / ohne daß sie solche hätten nachgeforscht / oder entschuldiget selbige / oder machten sie doch geringer / oder thäten sie zumessen etwa einer Unbedachtsamkeit / und der grosser Gewalt der Versuchung / und bösen Neigung. Weiters stellen die Heiligen nit allein die Güter der Natur des Nächsten entgegen ihren eigenen Mängelen / sondern auch

benen Gnaden / so sie von Gott empfangen hatten. Der H. Franciscus sagte: Wan ein Strassen-Räuber und Mörder von Gott die Erkenntnuß / Gnad und Gunst empfangen hätte / welche Er mir reichlich hat mitgetheilet / so würde solcher ein von Lieb brennender Seraphim werden / da ich hingegen auff der Erden hangen bleibe / und gleich einem Wurm dahin kriechen. Das letzte / welches in den Heiligen verursachte ein so geringe Achtung ihrer selbst / ware die innerste und durchdringende Erkenntnuß der Bößheit der Sünden / und das beständige Andencken der Bößheit / welche in sich begreiffet die geringste That gegen den Göttlichen Willen; Und darumb / gleichwie einer / welcher an dem Krampff fest ist / vermeynet / es seye keiner in der Welt / welcher grössere Schmercken leyde dan er; also der jenig / welcher innerlich in dem Herzen getroffen ist von dem Mißfallen an der Beleydigung Gottes / welchen er so herzlich liebet / der jenig / sag ich / vermeynet / es seye in der Welt kein grösser Mißethäter dan er; in dieser Weiß sich zu verdemühtigen mischt sich kein Eüger ein / weilen ein jeglicher in sich mehr verfluchen muß die geringste läßliche Sünd / als in seinem Nebenmenschen die gröste Todtsünd; Woraus dan erfolgt / daß / wan man seine Sünden also auff die rechte Waag leget / man eine billige und wohlgegründte Gewohnheit erlange / sich für einen grösseren Sünder zu halten / als die andere / und sich gleichfals unter aller Fuß zu legen und zu verwerffen.

Endlich auch gegen sich selbst. Die Aufweg der Demuht seynd unbegreiflich groß / so wohl der Hoffart zu entgehen / als die Tugenden zu erwerben /
wel-

welche diese Tugend mit sich bringet. Die Hoffart in den Gedancken und Begierden muß man meiden durch Unterdrückung des eygenen Wohlgefallens/ welches in uns verursachen die Gaben der Gnaden und der Natur / so wir von GOTT überkommen haben. Es heißet nit / daß man dieselbige in sich nit solle erkennen / dan dieses wäre eine Undanckbarkeit / und keine Demuht ; hoch müssen wir schätzen dieselbige Gaben/ welche GOTT mit so grosser Lieb in unsern Schoß hat außgegossen. *Nos autem non spiritum hujus mundi accepimus, sed spiritum, qui ex DEO est, ut sciamus, quæ à Deo donata sunt nobis. 1. Cor. 2. 12.* Wir aber haben nit empfangen den Geist dieser Welt/ sondern den Geist/der auß Gott ist / daß wir wissen köndten / was uns von Gott gegeben ist. Nicht aber seynd uns selbige Sachen von GOTT gegeben / daß sie uns zur eiteln Ehr / sondern zu der Ehr des Gäbers dienen sollen : solten wir dan dessentwegen hochmüthig seyn / welches wir augenblicklich verlieren können / und welches man mit den unendlichen Gütern / so in GOTT seynd/ gleichfalls als in dem Meer aller Vollkommenheit/ solte verglichen werden/ allezeit nur ein Tröpflein/ in nichts zu achten ist.

Weilen dieses eine demüthige Seel wohl zu Herren fasset / am platz sich eitel zu erheben wegen ihrer Reichthumben/ fürchtet sie sich desto mehr/ als wann selbige nichts besitzen würde : Gleichwie ein Schiffmann / so ein wohlgeladenes Schiff über das Meer bringet/mehr als andere sich für den Meer-Räubern fürchtet : beynebens auch bedenckt sie wohl/ daß diese Reichthumben von GOTT ihr als ein gelehntes Gut
ber

berlassen seyen / und derowegen ist sie desto sorgfältiger wegen der Rechnung / so sie von den Gütern Gottes wird geben müssen: Neben dem fliehet ein demüthiges Herz allen menschlichen Lob/ und fürchtet sich für demselbigen/ als einem giftigen Athem. Die H. Catharina von Genua/ wan sie gelobet wurde / beehrte sie gleich / man mögte nit von ihr reden / sondern von den Gaben/ welche ihr Gott mitgetheilet hätte. Das ist warhafftig groß seyn/ also die Ehr und Lob hassen/ wie man verhasset ist dem schelten und schmähen. Ein Adeler jaget ja niemahlen den Fliegen nach. *Sicut Angelus Dei, sic est Dominus meus Rex, ut nec benedictione, nec maledictione moveatur, 2. Reg. 14.* Mein Herz der König ist wie ein Engel Gottes/ daß er noch von gutem/ noch vom bösen be-
weget wird. Ehtlich in den Wercken muß der Demüthige am allermeisten suchen den untersten Ort / er muß fliehen den fürnehmeren Platz/ und ehrenthafftere Stell / deroelben sol er sich unwürdig schätzen/ und darfür halten / daß er nicht habe ein fastes Haupt gnug zu sitzen/ und zu herrschen an einem hohen Ort/ welcher den Schwindel leichtlich verursachen thut.

Für das andere / welcher von Herzen demüthig ist/ der fliehet nit allein die Hoffart / sondern er schätzt sich auch in allen Gelegenheiten unwürdig / so wohl des Guts/ welches er hat/ als welches er nit hat: Er schätzt sich unwürdig zu stehen in der Gegenwart Gottes/ und Gott zu loben/ alsdan nemblich / wan er bettet: Unwürdig schätzt er sich im Zugang der H. Sacramenten / und deroelben Genießung; Unwürdig des Trostes/ mit welchem Gott ihn tröstet; Unwürdig mit den Heiligen zu leyden/ wan ihm Gott ein Kreuz

zuschicket; Unwürdig der Gesellschaft der Frommen/
 unwürdig der Speiß / des Schlaffs / und der Ge-
 sundheit / unwürdig des Dienst der Creaturen / so er
 von denselbigen empfänget; Der Demüthige haltet
 ihm festiglich für / daß er alles dessen nit würdig seye/
 was die Höll nit ist; Er haltet sich würdig von Gott
 verstoffen zu werden; alle Straff scheint ihm kleiner
 zu seyn / als er verdient habe. In den Worten / gleich-
 wie er sich sehr hütet / daß er nit etwas lobwürdiges
 von sich rede / also redet er auch nit leicht von sich / we-
 der auch bringt er etwas verächtliches von sich vor/
 weilen solches reden nit allein dahin geordnet wird / da-
 mit es die Hochschätzung und Verehrung der andern
 gleich einem Angel oder Hacken anziehe; so er aber
 von seinen Mängelen redet / so thuet er selbiges mit
 solcher Meynung / daß er auch suche / daß andere sel-
 biges für wahr halten sollen: In den Wercken suchet
 er alle Gelegenheit sich zu verdemüthigen / die schlech-
 ste Aempter erwöhlet er für sich / die schlechteste Klei-
 dung / den verächtlichsten Ort / die Arbeit / so von
 den andern am meisten gehasset wird / erwöhlet er
 ihm auß; Und dieses alles thuet er darumb / damit
 er gnugthue der innerlichen Erkänntnis seiner selbst/
 durch welche er sich zu allem Gut untauglich achtet/
 und desto kleiner ist er in seinen Augen / je gröffer er ist
 für den Augen Gottes; gleichwie die Sternen / je
 höher sie seynd von der Menschen Augen erhoben / desto
 kleiner scheinen sie zu seyn / ob sie sonst schon eine
 unermessene Grösse in sich begreifen. Dieses ist ein
 Entwurff und ein Muster einer demüthigen Seelen/
 welche indem sie sich in diesen Wirklichkeiten übet/
 letztlich so weit kommet / daß sie nit allein mit Gedult
 über-

übertraget die Unbilben und Verachtungen / sondern nach denselbigen mit grösserem Verlangen stehet / als die Ehrgeizige nach den Ehren streben / damit sie dem HERN nachfolge / welcher die Demuth als seine Hoff-
 Farb angenommen / und sie des Titels seiner eigenen Tugend gewürdiget hat ; welchem HERN dan nachzufolgen die Apostolen so hoch schätzten die Ver-
 schmähungen und Verläumbdungen / daß sie auch mit Freud giengen von dem Angesicht der Richter / weil sie würdig waren geschätzt Schand und
 Schmach zu leyden wegen des Nahmens des HERN JESU.



Die Zweyte Be- trachtung /

Sür den Vierten Tag.

Von der Parabel des verlohrenen Sohns.

1. **B**etrachtet die Reiz dieses Sohns von dem Haus des Vatters. Hiedurch hat er in der Wahrheit gezeugt / daß er ein Kind wäre ohne Nachdencken und Verstand ; dan in dem Haus seines Vatters manglete ihm nirgend an / er wurde be-
 dient und auffgewart / es geschähe Fürsorg in allen nothwendigen Dingen / er wäre benent zum Erben / er
 ware